Sprachliche Erläuterungen

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-177531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ons doch onse leve süsterken Armegart myt en ersten senden wilt, dat wy toesamen in een bestendych moghen denen enn trost van malcanderen hebben. priorisse doet myn leve Heer Vader vrentlyk groeten myt honderd duysend goeder nacht, des ghelickes doe ik myn ander leve Vrenden enn al de leve Jufferen myt hoere steden Ghebeden.

uns doch unser liebes Schwesterchen Armgart mit dem ersten (nächstens) senden wollet, dass wir zusammen in einem beständig mögen dienen und Trost von einander haben. Priorin lässt meinen lieben Herrn Vater freundlich grüssen mit hundert tausend guter Nacht, desgleichen ich meine anderen lieben Freunde und all die lieben Jungfern mit ihren stäten (anhaltenden) Gebeten.

Niet meer up deese tyt, maer Goet spanc ju myn edlen Weerden leven heer Vader langhe vroelyk en ghesunt.

Nichts mehr auf diese Zeit (für dies Mal); aber Gott erhalte (?) Euch, meinen edlen, werthen, lieben Herrn Vater lange fröhlich und gesund.

Gescr. myt haest up sante Lucas dach

Geschrieben mit Hast (Eile) auf St. Lucas Tag.

Theda ju leve dochter.

Theda, Euere liebe Tochter.

Die Aufschrift lautet:

Den Edelen Walgheboren Heeren Heer Edzardt Greve toe Ostfreesland mynen ghenedighen Weerden leven heer Vader vrentlyk ghesr.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

8) *Strengte*, niederd. auch die *Strähne*, oberd. der *Strang*, das *Sträng-lein*, auch der *Streng*, der *Strên*, das *Strênlein*, *Strœnlein*, eine bestimmte Anzahl um den Haspel (die Weife) regelmässig aufgewundener und zusammengebundener Fäden von gesponnenem Garn u. dergl.; dann: eine Flechte von Fäden, Haaren (Locke) etc., wie hier; schon alth. der streno (Grimm's Gramm. III, 409. Graff. VI, 755): vahsstrêno bei Williram; hârstrêne bei Ottocar. Vergl. Schm. III, 686 f. Höfer, III, 192. Stalder, II, 406. Tobler, 414. Schmid, 514: die *Strenne*.

10) *dat toen* (toon?), die Aussicht, Hoffnung. Wohl zum niederd. *tönen*, zeigen, weisen, sehen lassen (Richey, 311) gehörig: altsachs. tôgian, tôian etc. Diefenbach, II, 662.

15) *want*, denn; althochd. hwanda, wanda; mhd. wande, want, wan. Grimm, Gramm. III, 183 f.

al min daglic, alle und jeden meiner Tage. Ueber diese, mehr der niederd. Sprache eigene Bedeutung von *lich*, *gelich* (mit einem Genitiv verbunden)

= jeder, jeglich, vergl. Grimm's Gramm. II, 569 f. III, 53 und die Anmerk. zu Herbort 4596. 6264. Ben.-Müller, I, 972.

17) 49) 93) *maer*, aber; ursprünglich: ferner, sonst, noch; vergl. oben, S. 96, 40 und unten, Z. 53. Wackernagel's Wörterb., Sp. 381; auch Grote's Wörterb. zu Hagen's Cölner Reimchronik: *mer;* dagegen Grimm's Gramm. III, 245, wo dieses Wort aus neware, newær (es wäre denn, dass; nur dass) hergeleitet, also unserem hochd. nur (mundartl. *när;* s. oben, S. 191, 14) gleichgestellt wird.

22) *heel*, ganz, heil; vergl. Bnd. I, 298, 6. und das fränk. *heilwohl zufrieden*.

38) *toe vollen*, zur Fülle (vom mhd. Subst. volle), vollkommen, gänzlich, genug.

43) *hantgift*, *hantgifte*, Handgabe, Geschenk. Ben.-Mllr., S. 510.

51) *nochtaus*, dennoch, doch. Vielleicht ist *nochtans*, d. i. mhd. nochdanne, nochdan zu lesen. Vergl. nochdant bei Herbort (14202. 14395. im Reim) wie dennacht bei B. Waldis, verlor. Sohn, herausgegeben von Höfer, S. 158. Grimm, Gramm. III, 250.

57) *vermojen*, verdriessen, ärgern; mhd. müejen, vermüejen; vergl. niederd. *moi*, *moije*, Mühe; Höfer zu B. Waldis, der verlorne Sohn, V. 1185.

59) *Ur*, mittelhochd. ôr, ûr (vom latein. hora eingedrungen), die Stunde, später: die stundenzeigende Einrichtung, Uhr; daneben ein altes *Oroley*, *Orlei*, d. i. horologium, und *Ormaister*, *Orleimacher*, Uhrmacher. Schmeller, I, 98 f.

76) Statt *belerede* ist vielleicht *belevede*, beliebte, gefiele, zu lesen.

85) Sollte etwa *in een bestendych moghen*, in beständigem Mögen, d. i. Gefallen, Lust, — zu verstehen sein?

86) *malcander*, einander, aus *malk*, der Zusammenziehung von manlik, männiglich, jeder Mann, vergl. oben zu Z. 15 (Grimm, Gramm. III, 54), und ander (holl. *mekaar*), wie *elkander* (d. i iegelîk-ander); Höfer zu B. Waldis' verlornem Sohn, S. 152. Brem.-niederd. Wörterb. III, 119 f. Richey, 160.

92) *stede*, mhd. stæte, feststehend, beständig, anhaltend; s. Bnd. I, 292, 28.

94) *spanc* ist mir eine unerklärliche Form. Sollte es von spenden, nach dem bekannten Uebergang des *nd* in *ng* (vgl. unten, henneb. Ged.) herzuleiten sein?

Fränkisch-hennebergische Mundart des Dorfes Neubrunn bei Meiningen.

I. Des Gœkerschlân.

En onnerer Zeit wärn die ächte alle Volksspiel ömmer spengeler. Buhèr kömmt's åber? Die Lândleut mache alles ze vill den Stâdleutene nåch, on ban se ëppes sölle mach, bås die Alte doch ûhne Bedênke måchte, zo sprêche se: mi wärn ausgelacht! Dehèr kömmt's, dåß die ächt Volksthümlichkät of den Lând vånk verschwéndt, on es